

Eindringlingen. Der Haß war ein mächtiger Motor des Kampfes und ein Faktor des Sieges. Stalin sagte: „Man kann den Feind nicht besiegen, wenn man nicht gelernt hat, ihn aus allen Kräften der Seele zu hassen.“ Jetzt ist das gewaltige Haßgefühl unseres Volkes gegen die imperialistische Reaktion und den Faschismus gerichtet... Unser Haß richtet sich gegen alle jene Kräfte, welche... die Stellung des mächtigen sozialistischen Lagers, der Sowjetunion, erschüttern wollen... gegen die Ideologen des Imperialismus. Unser Haß ist der edle Haß von Kämpfern für eine leuchtende Zukunft der Menschheit... Ein solcher Haß erhebt den Menschen, erhöht seine Würde. Der Haß unserer Feinde gegen uns ist dagegen nur... tierische Angst einer zum Untergang verurteilten Klasse, die Angst, Reichtum und Macht zu verlieren... Die christlichen „Humanisten“ aus dem Lager der Reaktion predigen Abkehr von jeglichem Haß, auch von heiligem Haß... Sie wollen den Haß abschaffen, seine Quelle aber, die Herrschaft des Kapitals, möchten sie bewahren. Indem sie „allgemeine Liebe“ predigen, wollen sie die Unterdrückung verewigen... Dabei verbergen sie selbst nicht einmal ihren Haß gegen den Kommunismus. Darum setzt die kommunistische Ethik der heuchlerischen Forderung der christlichen Moral „Liebet eure Feinde“ die Forderung entgegen, den Feind zu hassen... Die kommunistische Ethik erzieht dazu, die Feinde zu hassen, und verlangt, diesen Haß nicht nur in Worten, sondern in Taten wirksam werden zu lassen...“

Japaner in Brasilien

1908 wanderten die ersten 781 Japaner nach Brasilien ein. Die Zahl der Einwanderer wuchs bis 1933 (etwa 10000) von Jahr zu Jahr, sank dann aber wegen des chinesischen und des Weltkrieges. Doch gab es bis 1940 etwa 188000 Japaner im Land, und heute leben etwa 400000 dort. Ein Gesetz von 1940 setzte die Höchstzahl von japanischen Neueinwanderern auf etwa 2840 Personen fest. Die meisten Japaner gingen auf die Kaffeeplantagen von S. Paulo, später auch in das Gebiet des Amazonas oder als Seidenraupenzüchter nach Mococu. Da jedoch die neuen Kunsttextilstoffe der Seidenzucht starke Konkurrenz machten, wurden die Einwanderer zumeist Ackerbauer. Die Einbürgerung vollzog sich ziemlich reibungslos, da die Rassenunterschiede im Gegensatz etwa zu den USA in Brasilien keine Rolle spielen, und auch die Katholiken sich den Japanern gegenüber nicht feindlich verhielten. Es wurde bald schon ein Kolleg unter der Leitung japanischer Priester gegründet. Japaner sind als Ärzte, Bauern, in der Sozialarbeit usw. sehr angesehen, und den eingeborenen Brasilianern nötigten sie wegen ihrer höheren Kultur Achtung ab. Doch gibt es selbstverständlich auch Schwierigkeiten in der Anpassung. Sie liegen in der verschiedenen Religion und in der Andersartigkeit der Kultur, insbesondere der Sprache. Von den 400000 Japanern leben 80% im Staat S. Paulo als Arbeiter auf den Kaffeeplantagen, als Gärtner, Kaufleute und Mechaniker. Etwa 70000 wohnen in der Hauptstadt selbst, 20% wanderten von S. Paulo nach Paraná, hauptsächlich in die Kaffeekulturen, wo sich der Japaner äußerst geschickt zeigte. Mit seinen 3 Millionen Einwohnern vermag S. Paulo keine größere Zahl von Einwanderern mehr aufzunehmen. Auf dem flachen Land finden die Japaner größere Schwierigkeiten, ansässig zu werden, als in der Nähe der Städte. Die Regierung möchte den Strom der Einwanderer gern in das Gebiet des Amazonas lenken, das mit seinen etwa 3 Millionen qkm schätzungsweise 200 Millionen Menschen ernähren kann. Aber der Mangel an Straßen und die Unerschlossenheit der Bergwerk- und Ackerbaugebiete hindern bis jetzt einen größeren Zustrom. Doch denken die Leiter des japanischen Kollegs schon daran, neue Schulen für Japaner im Amazonasbereich zu gründen. Da die Übervölkerung des Heimatlandes entweder zur Beschränkung der Familien (die Zahl der „legalen“ Abtreibun-

gen in Japan schätzt man für 1955 auf 1170000, für 1956 auf 2000000) oder zur Auswanderung zwingt, beginnt man in Brasilien schon die Schwere des Problems zu sehen. Einige religiöse Orden sind schon tätig geworden. Jüngst hat sich ein Katholisches Einwandererwerk (Obra Católica de Imigração – OCI) gebildet, das sowohl die wirtschaftliche, rechtliche wie die moralisch-religiöse Not der eingewanderten und noch zu erwartenden Japaner heben will. (*Latinoamerica*, August 1957.)

Der Bibliothekskatalog — eine Systematik des Wissens

Die Universitätsbibliothek München besaß bis 1944 einen systematischen Katalog, der sämtliche Bücher seit 1472 erfaßte. Bomben und Brand zerstörten dieses unentbehrliche Werkzeug einer Bibliothek. Ein neuer Katalog mußte erstellt werden, und 8 Jahre nach Kriegsende erhielt Bibliotheksrat Dr. Ladislaus Buzás den Auftrag, einen neuen systematischen Katalog anzulegen.

Man hätte sich viel Arbeit gespart, wenn man einfach die vom „Fach-Normenausschuß für Bibliotheks-Buch- und Zeitschriftenwesen“ herausgegebene „Dezimalklassifikation“ (Beuth-Vertrieb, Berlin 1934–1953, 10 Lieferungen DM 335,–) übernommen hätte. Dagegen sprach jedoch nach Ansicht des Bearbeiters eine Reihe von Gründen, die in der Einleitung zu dem eben im Selbstverlag der Universitätsbibliothek München erschienenen neuen Katalog angeführt werden (6): der unlogische Aufbau der Dezimalklassifikation wirkt störend; die unerklärlichen Lücken einerseits, die bis zur Unübersichtlichkeit gesteigerte Vollständigkeit einiger Gebiete andererseits, schließen eine sichere Beherrschung in möglichst kurzer Zeit aus.

Dr. Buzás arbeitete deswegen eine eigene Systematik aus, über deren Aufgabe er schreibt: „Die Veröffentlichung geschieht aus der Erkenntnis, daß zumindest für die zahlreichen kleineren Bibliotheken nicht die theoretisch bis zum Überdruß erörterte Notationsfrage wichtig ist, sondern das Vorhandensein einer gleichmäßig gearbeiteten Systematik, die weder nur eine Skizze der Hauptklassen, noch ein Monstrum der letzten Einzelheiten darstellt. Sie will ein Hilfsmittel für Bibliotheken und Institute sein, deren Apparat und wissenschaftlich geschultes Personal zu wenig umfangreich sind, um aus der ungleichmäßigen, verwirrenden und systematisch schon bei ihrem Erscheinen veralteten Fülle der Dezimalklassifikation ein eigenes System destillieren zu können“ (7).

Von diesem Gedanken aus, die Benutzung des Katalogs möglichst einfach zu gestalten, baute Dr. Buzás 25 Hauptgruppen aus, beginnend mit den allgemeinen Nachschlagewerken und wissenschaftlichen Hilfsmitteln bis zur Technik als letzter Gruppe, die die Hauptgebiete des menschlichen Wissens umfassen, um nur einige Beispiele zu nennen: Philosophie (II), Religionswissenschaft und Theologie (III), Naturwissenschaften allg. (XV), Medizin (XXII) usw. Wie man sieht, eine Universitas litterarum, die anders als die Dezimalklassifikation von den Geisteswissenschaften ausgeht und die Gewichte gleich verteilt. Die Unterteilung der 25 Hauptgruppen geschieht dann durch die 24 Großbuchstaben des lateinischen Alphabets, und zwar von B bis Z. A wird nicht verwandt, da A zur Schlüsselung dient. Die Unterteilung dieser Untergruppen geschieht durch die arabischen Zahlen von 100–999, ev. sogar bis 9999. So hat z. B. Theologie als Hauptgruppe III, das Neue Testament Q, der Römerbrief 150. Der Römerbrief hat also die Notation III Q 150. Der Römerbrief könnte aber auch, um nur ein Beispiel zu nennen, unter III U 340 erscheinen, womit die „Rechtfertigung“ gekennzeichnet ist. Ein eigener Länder- und Zeitschlüssel ermöglicht weitere Feinheiten der Systematik, von der nur die Grundstruktur angezeigt werden kann.